

## Editorial

Die Betreuung und Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift lässt sich nicht immer bis ins Detail planen. Nahezu drei Jahre lang hielt die Corona-Pandemie die Welt in Atem. Viele Forschungsarbeiten hat sie aufgrund langer Zeit geschlossener Archive und Bibliotheken verzögert oder gänzlich unmöglich gemacht. Veranstaltungen, auf denen Ergebnisse präsentiert werden konnten, fanden zunächst kaum, später vor allem im virtuellen Bereich statt. Es mag sein, dass diese Ereignisse dazu beigetragen haben, dass derzeit weniger Publikationen vorliegen bzw. Projekte nicht so weit gediehen sind, dass man in einem Aufsatz auf Teilergebnisse aufmerksam machen kann. Unabhängig von diesen Überlegungen bleibt es für eine Redaktion in jedem Fall eine spannende Frage, wie viele Zusendungen und Vorschläge wohl im Verlauf der Vorbereitungszeit eines jährlich erscheinenden Bandes eingehen.

Für die aktuelle Ausgabe unserer Zeitschrift ergab sich die etwas überraschende Situation, dass keine geeigneten Beiträge zu der traditionell enthaltenen Rubrik „Sozialgeschichte der Medizin“ zur Begutachtung eingereicht wurden. Das ist sehr bedauerlich, zumal *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* als ein Medium konzipiert ist, in dem zwar die Geschichte komplementärer Heilweisen sowie des Pluralismus in der Medizin eine besondere Stellung einnimmt, doch diese zugleich in den Kontext allgemeiner medizinhistorischer Forschung eingebettet werden soll. Wir werben daher mit dem aktuellen Band dafür, für diesen Bereich Aufsätze einzureichen, und freuen uns auf Vorschläge.

Der 41. Band der Reihe enthält sechs Beiträge, die sich alle mit historischen Entwicklungen der Homöopathie befassen. Das Spektrum ist jedoch sehr breit: Der Professionalisierung der Homöopathie bzw. deren Ausübung in der Praxis von Wundärzten und Ärzten in Slowenien bis zum Zweiten Weltkrieg geht Nena Židov nach. Mit pharmaziehistorischen Aspekten befassen sich Heike Gypser und Marion Baschin. Heike Gypser untersucht in vergleichender Perspektive die Entwicklung zweier Firmen, die sich als Großhersteller homöopathischer Wirkstoffe etablierten. Die Namen Schwabe sowie Boericke & Tafel sind bis heute ein Begriff. Der Inhalt des Beitrags zu homöopathischen Kriegstaschenapotheken von Marion Baschin wurde anlässlich der bereits 2019 stattgefundenen Tagung des International Network for the History of

Homeopathy als Referat vorgetragen. Auf Bitten der damaligen Teilnehmenden wird nun diese englische Version publiziert, nachdem der deutsche Text bereits in der Zeitschrift *Virus* erschienen war.

Josef M. Schmidt und Silvia Waisse widmen sich geistesgeschichtlichen und epistemologischen Gesichtspunkten. Josef M. Schmidt hat seinen Vortrag, der auf dem 169. Deutschen Ärztekongress für Homöopathie 2021 in Weimar gehalten wurde, verschriftlicht, wobei der Vortragsstil beibehalten wurde. Silvia Waisse befasst sich mit dem Entstehen verschiedener Ansätze homöopathischer Theorie und Praxis. Neben den Ansätzen von Samuel Hahnemann und James Kent geht sie auch auf die Arbeiten späterer Autoren wie Anton Nebel und Hans-Heinrich Reckeweg ein.

Außerdem setzen Melanie und Thilo Schlott die begonnene Editionsarbeit von Patientenbriefen aus dem Bestand B des Homöopathie-Archivs fort. Ergänzend zu dem 2022 erschienenen Werk über „Biedermeierliche Krankheitsbewältigung“ in der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte“ werden die noch nicht bearbeiteten Briefe der Familie des Grafen Georg Friedrich von Dürckheim-Montmartin vorgelegt und stehen somit für weitere Auswertungen zur Verfügung.

Stuttgart, im April 2023

Marion Baschin

# Die Rolle der Homöopathie bei Wundärzten und Ärzten in Slowenien vor dem Zweiten Weltkrieg

NENA ŽIDOV

Medizin, Gesellschaft und Geschichte 41, 2023, 9–24

## The Role of Homeopathy among Surgeons and Physicians in Slovenia before World War II

**Abstract:** First records of homeopathy and its founder Hahnemann appeared in the area of present-day Slovenia in the 1820s and records of first practitioners go back to at least the 1830s. In the 19<sup>th</sup> and at the beginning of the 20<sup>th</sup> century homeopathy was practiced in Slovenia by surgeons and physicians but also by lay homeopaths with aristocratic, bourgeois, clerical and other backgrounds. They treated humans as well as domestic animals. This article presents surgeons and physicians who practiced homeopathy up until World War II. Some of them combined homeopathic treatment with the official medicine, but with some of them it is not clear whether they only studied homeopathy or also practiced it. Only very few of them used only homeopathy. Most homeopathic surgeons and physicians lived in larger cities; both the supporters of homeopathy and patients who could not be helped by the official medicine turned to them for help. They were often criticized by the physicians and pharmacists. Homeopathy was important during the cholera epidemics. After World War I interest in homeopathy began to decline, however some physicians retained their homeopathic knowledge and used it to treat patients between the two World Wars, too. Interest in homeopathy was revived among physicians in Slovenia in the 1980s.

## Einführung

Seit 2011 dürfen Apotheken in Slowenien (wieder) homöopathische Arzneimittel verkaufen. Die Verfahren zur Erlangung der Genehmigung waren langwierig, was nach Ansicht einer Vertreterin der slowenischen Arzneimittelbehörde (Agentur für Arzneimittel und Medizinprodukte der Republik Slowenien) darauf zurückzuführen sei, dass die Homöopathie in Slowenien keine Tradition habe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Eine der ersten Erwähnungen der Homöopathie findet sich im Jahr 1822 in der

deutschsprachigen *Laibacher Zeitung*<sup>1</sup>, die von 1778 bis 1918 in Ljubljana erschien. Sie brachte offizielle Regierungsmitteilungen und aktuelle Nachrichten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Erwähnungen von Hahnemann und der Homöopathie finden sich in den Folgejahren auch im *Intelligenzblatt* und im *Illyrischen Blatt*, die als Beilage zur *Laibacher Zeitung* erschienen. Über den Stand der Homöopathie im Gebiet des heutigen Slowenien in den 1830er Jahren berichtet Joseph Attomyr in seinem ersten und zweiten Brief in der Broschüre „Briefe über Homöopathie“<sup>2</sup>. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde Hahnemanns Heilmethode in Slowenien von Wundärzten und Ärzten, aber auch von Laienhomöopathen aus dem Adel, dem Bürgertum, dem Klerus und einigen anderen praktiziert. Sie behandelten sowohl Menschen als auch Haustiere. Unter den Adligen sind die Baronin Maria Wambolt (1848–1915) von der Burg Hopfenbach (slow. Hmeljnik) zu erwähnen, die die umliegende Bauernbevölkerung<sup>3</sup> und ihre Schweine<sup>4</sup> mit Homöopathie therapierte, und die spiritistische Baronin Adelma von Vay (1840–1925), die Magnetismus und Homöopathie zur Behandlung von Menschen einsetzte<sup>5</sup>. Bis zum Ersten Weltkrieg befassten sich auch zahlreiche Priester mit der Heilweise.<sup>6</sup>

Die meisten Wundärzte und Ärzte, die Homöopathie praktizierten, stammten aus dem Gebiet des heutigen Slowenien, einige waren dorthin eingewandert. In dem Zeitraum, in dem beide Berufsgruppen gleichzeitig tätig waren, werden Wundärzte in manchen Quellen als Ärzte bezeichnet. Zumindest einige Wundärzte und Ärzte begannen bereits in den 1830er Jahren, sich mit der Homöopathie vertraut zu machen und sie zu praktizieren. Schwierigkeiten bereiteten sie Fran Viljem Lipič (1799–1845), der zwischen 1823 und 1833 als Arzt in Ljubljana tätig war und unter anderem die Tätigkeit des medizinischen Personals überwachte. Er stellte fest, dass es für nicht wohlhabende private Wundärzte und Ärzte schwierig sei, über längere Zeit in Ljubljana über die Runden zu kommen, während es homöopathische Ärzte viel einfacher hätten.<sup>7</sup> Neben Lipič sprachen sich damals auch einige andere Ärzte in Ljubljana gegen die Homöopathie aus, beispielsweise Ivan Zhuber, der Chefarzt des Krankenhauses von Ljubljana, und der Protomedicus Janez Schneditz.<sup>8</sup>

Im Jahr 1819 waren homöopathische Behandlungen im gesamten österreichischen Kaiserreich, zu dem auch Slowenien gehörte, zwar verboten worden, doch einige Wundärzte, Ärzte und Laienhomöopathen hielten sich nicht an die Verordnung.<sup>9</sup>

1 *Laibacher Zeitung* (1822), Nr. 61, S. 261.

2 Attomyr (1833/1998).

3 Židov: Baronica Maria Wambolt (2007).

4 Židov (2006); Židov: Homöopathische Behandlung (2007).

5 Židov (2015), S. 147–150.

6 Židov (2013).

7 Lipič (1834/2003), S. 303.

8 Luka Pintar (1909), S. 558; Borisov (1977), S. 237.

9 Attomyr (1833/1998), S. 9 f.

Während der Cholera-Epidemien von 1831 und 1836 erwies sich die Homöopathie als wirksamer als die damalige Schulmedizin, weshalb Kaiser Ferdinand I. von Österreich (1793–1875) das Verbot im Jahr 1837 aufhob, so dass Wundärzte und Ärzte nun (auch) mit Homöopathie behandeln durften. Es scheint, dass die Heilmethode in Slowenien nach dem Ersten Weltkrieg an Bedeutung verlor, worauf sie nach dem Zweiten Weltkrieg im Niedergang begriffen war und die Erinnerung an ihre Präsenz allmählich verblasste. In den 1980er Jahren wurde sie von Laien und Ärzten als eine der Methoden der Komplementärmedizin wiederentdeckt.

In diesem Artikel werden die bisher gesammelten Informationen über Wundärzte und Ärzte vorgestellt, die im Gebiet des heutigen Slowenien bis zum Zweiten Weltkrieg ausschließlich oder zusätzlich mit Homöopathie behandelten. Bei einigen ist unklar, ob sie Homöopathie praktizierten oder nur ihre Wirkungsweise studierten. Die Informationen zu den hier behandelten Wundärzten und Ärzten sind nicht einheitlich, da über manche von ihnen umfangreichere biographische und weitere Angaben vorliegen, während andere nur spärlich erwähnt wurden. Die Präsenz der Homöopathie unter den beiden Berufsgruppen im Gebiet des heutigen Slowenien wird durch verschiedene Quellen belegt: erhaltene homöopathische Apotheken und Nachlässe von Personen<sup>10</sup>, die Homöopathie praktizierten, Erwähnungen der Homöopathie und von Homöopathen in Zeitungen und Werbeanzeigen, Archivquellen, erhaltene homöopathische Handbücher sowie Hinweise in der Literatur. Bei der Erforschung der Geschichte von Hahnemanns Heilweise in Slowenien ist zu berücksichtigen, dass das Land im Zeitraum 1804–1867 zum österreichischen Kaiserreich, 1867–1918 zu Österreich-Ungarn und in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, 1929 umbenannt in Königreich Jugoslawien, gehörte. Der Artikel stellt den ersten Versuch dar, die Rolle der Homöopathie unter Wundärzten und Ärzten zu skizzieren, die vor dem Zweiten Weltkrieg im Gebiet des heutigen Slowenien tätig waren. Damit sind nachfolgende Ausführungen ein Baustein einer Geschichte der Homöopathie in Slowenien.

## Ausbildung

Im Jahr 1782 wurde in Ljubljana ein medico-chirurgisches Lyzeum gegründet, in dem Wundärzte hauptsächlich in deutscher Sprache ausgebildet wurden. Im Jahr 1850 schloss man das Lyzeum. Bis 1863 wurden Wundärzte dann zumeist an der Grazer Chirurgenschule ausgebildet, die in diesem Jahr aufgelöst und in eine Fakultät umbenannt wurde.<sup>11</sup> Die meisten der im Gebiet des heutigen Slowenien tätigen homöopathischen

<sup>10</sup> Mehrere homöopathische Hausapotheken und den Nachlass des homöopathischen Priesters Daniel Terček (1819–1887) verwahrt das Nationalmuseum Sloweniens.

<sup>11</sup> Borisov (1977), S. 188, 222, 297.

Ärzte hatten Medizin in Wien, Graz, Padua oder Prag studiert. Eine vollständige medizinische Fakultät in Ljubljana wurde erst 1945 gegründet.

Zuverlässige Informationen über die Wissensquellen der in Slowenien tätigen Wundärzte und Ärzte liegen nicht vor, aber es ist anzunehmen, dass manche während ihres Studiums mit der Homöopathie in Berührung kamen. Im Zeitraum 1882–1916 gab es sogar Stipendien für das Medizinstudium in Wien unter der Bedingung, dass sich die Studenten zusätzlich mit Homöopathie vertraut machen. Gegründet wurde der Stipendienfonds von Pavel Varaun [auch Waraun, Varavn, Varaven] (1824–1882), dem bekanntesten Wundarzt und Homöopathen des Landesteils Unterkrain (Dolenjska), geboren in Kärnten. Er besuchte die medico-chirurgische Anstalt in Ljubljana und lebte dann in Škocjan in Unterkrain. Man bezeichnete ihn auch als Arzt<sup>12</sup>, in seinem Zuhause bürgerte sich der Name „Doktor“ oder „Beim Heilpraktiker“ (Pri padarju) ein<sup>13</sup>. Es kamen zahlreiche Patienten aus ganz Slowenien und auch aus dem benachbarten Kroatien zu ihm, manchmal so viele, dass er auch nachts arbeitete.<sup>14</sup>

Varaun gründete neben dem Stipendienfonds für Medizin- und Homöopathiestudenten auch einen Fonds für Gymnasiasten.<sup>15</sup> In seinem Testament schrieb er als großer Befürworter der Homöopathie, dass die Stipendien für arme Studenten, vor allem aus bäuerlichen Familien des Pfarrbezirks Škocjan, bestimmt seien, die an der medizinischen Fakultät in Wien studierten und sich auch der Homöopathie widmeten. Wenn es keine Bewerber aus der Gemeinde Škocjan gab, konnten sich auch Studenten aus dem Gebiet von Krško und dem ganzen Kronland Krain bewerben. Die Stipendiaten mussten sich verpflichten, nach Abschluss ihres Medizinstudiums mindestens fünf Jahre lang im Lande Krain, und zwar außerhalb der Stadt Laibach (Ljubljana), zu praktizieren. Die erste Stipendienausschreibung wurde 1882 veröffentlicht und die letzte bekannte Ausschreibung war für das Studienjahr 1916/17 bestimmt. Die Stipendien wurden von der Krainer Landesregierung vergeben<sup>16</sup>, die Anzahl der Stipendiaten ist jedoch leider nicht bekannt.

Zweifellos bezogen auch die in Slowenien als Homöopathen tätigen Wundärzte und Ärzte ihr Wissen aus diverser homöopathischer Literatur.<sup>17</sup> Anzeigen in Zeitungen belegen, dass einige Buchhandlungen in größeren Städten im 19. Jahrhundert vor allem deutschsprachige homöopathische Bücher führten. Auch homöopathische Fachzeitschriften dienten als Wissensquelle. So sind beispielsweise im Jahre 1855 Hummel (pensionierter Oberarzt in Laibach/Ljubljana), Kočevar (Arzt in Cilli/Celje), [Josip]

12 Skubic (1903).

13 Ložar (1991), S. 150.

14 Trdina (1987), S. 433 f.

15 Bohinjec (1911), S. 99; Ribnikar (1999), S. 14.

16 Žužek (2009), S. 18.

17 Viele Bücher über Homöopathie befinden sich zum Beispiel in der Bibliothek des Franziskanerklosters in Novo mesto, einige Exemplare aus dem 19. Jahrhundert besitzt auch die National- und Universitätsbibliothek in Ljubljana.

Mader (Arzt in Laibach/Ljubljana), Papež (Bezirksarzt in Neustadt/Novo mesto) und Jüttner (Arzt in Marburg/Maribor) sowie Kos (pensionierter Kreiswundarzt in Laibach/Ljubljana) unter den neuen Abonnenten der in Leipzig erschienenen *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* aufgeführt.<sup>18</sup> Da die meisten homöopathischen Bücher und Zeitschriften deutschsprachig waren, konnten sich vor allem diejenigen mit der Heilmethode befassen, die der deutschen Sprache mächtig waren – dies wiederum waren Gebildete. In den späten 1870er Jahren übersetzte Anton Kobencl (?–1880) das Handbuch von Arthur Lutze (1823–1900) aus dem Deutschen und passte es für homöopathische Laien an, wobei aber nicht bekannt ist, ob seine Übersetzung auch gedruckt wurde.<sup>19</sup>

### Versorgung mit Arzneimitteln

Zuverlässige Informationen darüber, woher die im Gebiet des heutigen Slowenien tätigen Wundärzte und Ärzte homöopathische Arzneimittel bezogen, liegen nicht vor. Jedenfalls aber ist bekannt, dass sie ab 1837, als die Homöopathie zugelassen wurde, in den Apotheken der größeren slowenischen Städte gekauft werden konnten, wovon Werbeanzeigen von Apotheken zeugen, die Einzel- oder Komplexmittel für verschiedene Zwecke (z. B. Reise- und Hausapotheken) anboten. Einige unter ihnen stellten homöopathische Mittel auch selbst her. Diese durften zunächst nur von Apotheken abgegeben werden. Höchstwahrscheinlich bezogen Homöopathen Arzneimittel und Hausapotheken auch aus dem Ausland. Die Situation änderte sich 1845, als ein kaiserlicher Erlass Wundärzten und Ärzten, die ausschließlich homöopathisch behandelten, erlaubte, kostenlose homöopathische Mittel zuzubereiten und abzugeben, wobei sie die Urtinkturen in Apotheken kaufen mussten.<sup>20</sup> Konkreter wurde die Abgabe homöopathischer Arzneimittel durch eine Verordnung des österreichischen Innenministeriums von 1887 geregelt, wonach Wundärzte und Ärzte, die nur mit Homöopathie behandelten sowie die Verdünnungs- und Potenzierungsregeln befolgten, entsprechende Mittel den Patienten überlassen durften. Die Urtinkturen und Präparate, die zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel benötigt wurden, durften sie jedoch nicht von ausländischen Apotheken beziehen. Sie mussten unterschriebene Rezepte mit Angabe der Person, an die die Arzneimittel ausgegeben wurden, sowie der Art und Potenz der Medikamente verwahren. Die homöopathischen Hausapotheken der Wundärzte und

<sup>18</sup> *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 49 (1855), H. 12, S. 96, online unter [https://books.google.si/books?id=oy1YAAAAMAAJ&pg=PA89&lr=&hl=de&source=gbs\\_toc\\_r&cad=3#v=onepage&q=Anmeldung&f=false](https://books.google.si/books?id=oy1YAAAAMAAJ&pg=PA89&lr=&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=3#v=onepage&q=Anmeldung&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

<sup>19</sup> *Soča* 9 (1879), Nr. 5, S. 2; *Edinost* 5 (1880), Nr. 26, S. 1.

<sup>20</sup> *Deželni vladni list za kranjsko vojvodino, prvi razdelek* [Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain, erster Abschnitt] 9 (1857), Nr. 187, S. 375 f.



Ärzte wurden von Amtsärzten beaufsichtigt und es wurde ein Verzeichnis der Anzahl an Homöopathen geführt.<sup>21</sup>

Als Wundärzte und Ärzte, die sich mit Homöopathie befassten, homöopathische Arzneimittel selbst herstellen durften, boten ihnen einige Apotheken Urtinkturen zu günstigen Preisen an.<sup>22</sup> Um 1880 begann France Šumi, ein bekannter Süßwarenproduzent in Ljubljana, mit der Herstellung von homöopathischen Globuli bzw. Kügelchen für den Bedarf der Wundärzte und Ärzte, die homöopathische Mittel selbst zubereiteten. Den Werbeanzeigen nach zu urteilen stellte er sie zumindest noch Anfang der 1890er Jahre her.<sup>23</sup> Auch nach dem Apothekengesetz von 1906 durften Ärzte, die ausschließlich mit Homöopathie behandelten, Hausarztapotheken haben. Die Urtinkturen mussten aus inländischen öffentlichen Apotheken bezogen und dem Kunden ein detailliertes Rezept gegeben werden.<sup>24</sup>

Trotz des nachlassenden Interesses an der Homöopathie in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen ist aus Zeitungsanzeigen zu ersehen, dass einige Apotheken noch in den 1920er und 1930er Jahren homöopathische Mittel führten, beispielsweise die Trnkoczy-Apotheke (die diese Mittel auch herstellte) und die Apotheke von Gvido Bakarčič in Ljubljana sowie die „Apotheke zum Adler“ („Lekarna pri Orlu“) in Maribor. Erhaltene Rechnungen dokumentieren den Verkauf homöopathischer Arzneimittel im Jahr 1931 in der Apotheke von Joseph Bergmann in Novo mesto.

### **Wundärzte und Ärzte, die vor dem Ersten Weltkrieg Homöopathie praktizierten**

Einer der Pioniere der Homöopathie in Slowenien war Matevž Faust Gradišek (1776–1837), den Attomyr in seinen Briefen als einen ehrwürdigen alten Mann erwähnt, der dazu beigetragen habe, die neue Heilmethode im Krainer Land zu etablieren.<sup>25</sup> Gradišek erwarb als Mitglied des Ordens der Barmherzigen Brüder gewisse medizinische Kenntnisse und schloss 1806 sein Medizinstudium in Prag ab. Von 1807 bis 1811 war er Prior des Klosters der Barmherzigen Brüder und des Zivilspitals in Ljubljana. Er behandelte auch mit Magnetismus und wurde höchstwahrscheinlich zwischen 1814 und 1818 zum Anhänger der Homöopathie, als er vorwiegend in Triest wohnte. Im Jahr 1824 zog er in ein Haus in der Nähe von Ljubljana, wo er Menschen unter anderem mit

21 *Državni zakonik za kraljevine in dežele v državnem zboru zastopane* [Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder] (1887), Nr. 27 vom 10. Juni, S. 357.

22 Beispielsweise die Apotheke „Pri zlatem orlu“ („Zum Goldenen Adler“) in Ljubljana. *Slovenec* 3 (1875), Nr. 39, S. 4.

23 *Laibacher Zeitung* (1892), Nr. 68, S. 569.

24 *Državni zakon za kraljevine in dežele, zastopane v državnem zboru* [Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder] (1907), Nr. 4 vom 10. Januar, S. 30.

25 Attomyr (1833/1998), S. 9 f. Vgl. Baschin (2012).



Homöopathie behandelte. Die Tatsache, dass er sich mit ihr befasste, brachte ihn in Schwierigkeiten sowohl mit medizinischen als auch kirchlichen Autoritäten. Als 1836 in Krain eine Cholera-Epidemie ausbrach, hatten Gradišek und seine Mitarbeiter großen Erfolg mit homöopathischen Therapien. Von den 220 Patienten, die er behandelte, sollen nur fünf gestorben sein.<sup>26</sup>

Franz Šuklič [Schuklitsch] (1778–1860), Magister der Chirurgie, war nach den bisher vorliegenden Informationen der erste Arzt im Gebiet des heutigen Slowenien, der Homöopathie praktizierte. Er lebte in Sevnica in der Untersteiermark, zunächst als Bezirksarzt und später als Privatarzt. Šuklič litt unter starken Kopfschmerzen in Verbindung mit epileptischen Anfällen, die er mit Allopathie zu behandeln versuchte. Er wurde von mehr als zehn der besten Ärzte in der Gegend behandelt, jedoch ohne Erfolg. Im Jahr 1814 war Šuklič wegen der sich wiederholenden starken Kopfschmerzen und epileptischen Anfälle völlig verzweifelt. Auf Empfehlung von Baron Anton Moškon [Moscon], der in einer nahe gelegenen Burg<sup>27</sup> lebte, mit Hahnemann befreundet gewesen sein soll und als großer Befürworter der Homöopathie galt, wandte sich Šuklič dieser Heilweise zu. Er schrieb an Hahnemann, der ihn zur Behandlung mit Homöopathie ermutigte. Šuklič las Hahnemanns Bücher „Organon“ und „Materia Medica“ und begann, homöopathische Mittel an sich selbst auszuprobieren, achtete auf seine Ernährung und gab den übermäßigen Kaffeekonsum auf. Er heilte seine Kopfschmerzen und hatte seit 1819 keine epileptischen Anfälle mehr. Als er geheilt war, begann er damit, andere Patienten in der Steiermark und in Krain mit Homöopathie zu behandeln. Im Jahre 1801 hatte er als Erster in der Steiermark 700 pockenranke Kinder geimpft<sup>28</sup>, weshalb er oft im Zusammenhang mit dem homöopathischen Mittel Vaccinum erwähnt wird.

Der Wundarzt Josip Kos [Koss] (1791–1862) wurde in Kranj (Krainburg) geboren. Sein Studium der Chirurgie und Geburtshilfe schloss er 1814 in Graz (Österreich) ab. Er diente zunächst als k. k. Kreiswundarzt und Geburtshelfer in Bistra bei Vrhnika und ab 1821 als Kreiswundarzt in Ljubljana. Neben der praktischen Chirurgie befasste er sich auch mit Homöopathie.<sup>29</sup> Er praktizierte sie bereits zu einer Zeit, als sie verboten war, und hatte Probleme mit Ärzten.<sup>30</sup> Nach 1848 arbeitete er als Privatarzt in Ljubljana.<sup>31</sup> Trotz des Widerstands einiger dortiger Mediziner<sup>32</sup> hatte er mit seinen homöopa-

26 Šilc (2000), S. 67, 77, 83, 89 f.

27 Baron Anton Moškon (1782–1822), ein renommierter Experte für Obstbäume, lebte in der Burg Pišece, die sich vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Eigentum des Adelsgeschlechts Moscon befand.

28 Attomyr (1833/1998), S. 10, 27–29, 64.

29 Zalokar (1999), S. 34; Keber (2007), S. 104; Borisov (1977), S. 236 f.

30 Attomyr (1833/1998), S. 10.

31 Zalokar (1999), S. 34.

32 Luka Pintar (1909), S. 558.

tischen Behandlungen Erfolg. 1857 erwähnte ihn die *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* als Arzt, der in Ljubljana Homöopathie praktiziert.<sup>33</sup>

Kos schrieb auch über Homöopathie. Als 1849 im Gebiet des heutigen Slowenien erneut eine Cholera-Epidemie ausbrach, veröffentlichte er in der Zeitung *Illyrisches Blatt* eine Artikelserie über die Cholera in sechs Folgen mit dem Titel „Die Cholera Asiatica von 1848 und 1849: Auszug aus den Berichten mehrerer homöopathischer Ärzte von Riga, Magdeburg, Breslau und Königsberg: Für Freunde der Homöopathie“. In der letzten Folge schrieb er über die Behandlung der Cholera mit Hilfe der Homöopathie, basierend auf den Erfahrungen von Ärzten aus Riga, Magdeburg, Breslau und Königsberg. Aufgrund der bei den Patienten auftretenden Symptome erwähnte er mehrere homöopathische Mittel und ihre Kombinationen, wobei er Veratrum album hervorhob.<sup>34</sup> Während der Cholera-Epidemie schrieb Kos einen Brief an die Gesundheitskommission, in dem er darauf hinwies, dass es noch kein wirksames Heilmittel gegen die Cholera gebe, weshalb Ärzte und Wundärzte gezwungen seien, verschiedene Mittel, darunter auch homöopathische, auszuprobieren.<sup>35</sup>

Anton Janez Grbec [Gerbetz] (1801–1873) stammte aus einer Arztfamilie in Škofja Loka. Von 1834 bis 1836 war er dort Distriktswundarzt<sup>36</sup>, bis 1872 arbeitete er als Arzt in Škofja Loka und Umgebung<sup>37</sup>. Er war ein angesehener Bürger und im Zeitraum 1868–1870 Bürgermeister von Škofja Loka.<sup>38</sup> Dass er auch mit Homöopathie behandelte, belegen seine Zeitungsanzeigen aus dem Jahr 1860, die er als „homöopathischer Arzt“ signierte.<sup>39</sup>

Josip [Josef] Mader (1800–1868) studierte Medizin in Padua. Er zog 1848 von Innsbruck nach Ljubljana, wo er als homöopathischer Arzt tätig war.<sup>40</sup> Seine homöopathische Hausapotheke befindet sich im Nationalmuseum Sloweniens. Er behandelte vor allem wohlhabendere und bekannte Bürger von Ljubljana. 1857 erwähnte ihn die *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* als Arzt, der in Ljubljana Homöopathie praktiziert.<sup>41</sup>

Ein ebenfalls bekannter Homöopath in Ljubljana war sein Sohn Ivan Janez [Johann] Mader (1835–1899), der in Innsbruck geboren wurde und 1861 ein Medizinstudium in

33 *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* 1 (1857), Bd. 2, H. 8, S. 186, online unter [https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

34 Kos (1849).

35 Keber (2007), S. 119.

36 Borisov (1977), S. 115; Keber (2007), S. 66.

37 Košir/Kocijančič (1975), S. 134.

38 Štukl (1974), S. 102.

39 *Laibacher Zeitung* (1860), Nr. 124, S. 496; *Amtsblatt zur Laibacher Zeitung* (1860), Nr. 119, S. 298.

40 *Intelligenzblatt zur Laibacher Zeitung* (1848), Nr. 77, S. 1.

41 *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* 1 (1857), Bd. 2, H. 8, S. 186, online unter [https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

Wien abschloss. Er arbeitete einige Zeit als Sekundärarzt im städtischen Krankenhaus von Ljubljana und dann als homöopathischer Privatarzt. Er war bei Patienten sehr beliebt und galt als einer der gefragtesten Ärzte der Stadt.<sup>42</sup> Sein Name taucht in den Memoiren einiger von ihm behandelter Patienten auf.<sup>43</sup> Janez Mader war im Jahr 1861 Gründungsmitglied des „Ärztlichen Lesevereins in Laibach“ (Vorgänger der Slowenischen Ärztereinigung) und im Jahr 1894 Gründungsmitglied der „Ärzttekammer für Krain“ (Vorgängerin der Ärztekammer Sloweniens). Als einer der wohlhabendsten Bürger Ljubljanas spendete er viel Geld an verschiedene Einrichtungen. Er gehörte zu den Gönnern des Ärztereins Krain und zahlte hohe Summen in den Arzttwitwen- und Arzttwaisenfonds der von 1866 bis 1935 existierenden Löschner-Mader-Stiftung ein.<sup>44</sup>

Franc Papež [Papesch, Papesch] (1803–1858), geboren in Novo mesto, schloss 1829 sein Medizinstudium in Wien ab. Er war als Arzt in Novo mesto, Radovljica, Mokronog und Trebnje tätig. Von 1851 bis 1858 arbeitete er als Bezirksarzt (Distrikts-Physiker) in Novo mesto. Für seine Tätigkeit während der Cholera-Epidemie im Jahre 1855 erhielt er eine besondere Auszeichnung des österreichischen Innenministeriums.<sup>45</sup> Bei der Behandlung von Cholera empfahl er die Verwendung homöopathischer Arzneimittel, die bei rechtzeitiger Behandlung hervorragende Ergebnisse erzielt haben sollen.<sup>46</sup>

Franc Zemljčič [Franz Semlits] (1809–1877) arbeitete von 1841 bis 1844 als Wundarzt in der Marburger Magdalenvorstadt (Vorort von Maribor) und anschließend bis 1873 in Maribor.<sup>47</sup> In der Magdalenvorstadt hatte er auch eine eigene Praxis und eine homöopathische Apotheke, was den Apothekern der Stadt nicht passte.<sup>48</sup> Im Jahr 1857 erwähnte ihn die *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* als „Chirurg, k. k. bezirksämtlicher Aushilfsarzt, der in Marburg (Maribor) Homöopathie praktiziert“.<sup>49</sup> Anlässlich seines Todes 1877 rühmte man ihn als bekannten und ausgezeichneten Homöopathen.<sup>50</sup>

Ferdinand Jüttner [Jütner] (1802–1876) zog 1834 von Mähren nach Maribor, wo er bis 1874 als Arzt tätig war.<sup>51</sup> Sein Interesse an der Homöopathie zeigt sich darin, dass er

42 *Laibacher Zeitung* (1899), Nr. 98, S. 768.

43 Z. B. Mlakar (1930), S. 6; Gregorič (1932), S. 144.

44 <https://www.shd.si/default.asp?mid=sl&pid=Zgodovina-homeopatije-na-Slovenskem> (letzter Zugriff: 21.3.2023).

45 Ivan Pintar (1935); Keber (2007), S. 103.

46 Keber (2007), S. 119.

47 Pertl (1986), S. 67.

48 Predin (1994), S. 110, 112.

49 *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* 1 (1857), Bd. 2, H. 6, S. 598, online unter [https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

50 *Slovenski gospodar* 11 (1877), Nr. 24, S. 189.

51 *Marburger Zeitung* 15 (1876), Nr. 46, S. 2; Pertl (1986), S. 65.

Abonnent der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* war.<sup>52</sup> Es ist jedoch nicht bekannt, ob er Homöopathie praktizierte. Bei seinem Tode bezeichnete man ihn als sehr bekannten und beliebten Arzt.<sup>53</sup>

Štefan Kočevar [Stephan Kotsevar/Kotschewar] (1808–1883) studierte Medizin in Wien. 1835 wurde er „Doktor der gesamten Heilkunde“ und Magister der Geburtshilfe, 1838 zusätzlich Doktor der Chirurgie. Mit seiner Arzttätigkeit begann er 1836 in Celje, und im selben Jahr wurde er Bezirksarzt in Podčetrtek. Er war bei der Bevölkerung sehr beliebt und wurde oft zu Patienten gerufen, denen andere Ärzte nicht mehr helfen konnten. Arme Leute behandelte er umsonst und gab ihnen auch kostenlos Medikamente. Im Jahr 1851 zog er nach Celje, wo er zum Bezirksarzt ernannt wurde. Dort war er bis 1881 tätig.<sup>54</sup> 1857 erwähnte ihn die *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* als Arzt, der Homöopathie in Cilli (Celje) praktiziert.<sup>55</sup> Seine Tätigkeit als Homöopath führte zu Beschwerden von drei Apothekern, die insbesondere deswegen weniger Medikamente verkauften.<sup>56</sup> Kočevar behandelte viele berühmte Slowenen mit Homöopathie.<sup>57</sup>

Ern(e)st Hilarius Frölich [Fröhlich] (1811–1882) studierte Medizin in Wien und war dort als homöopathischer Arzt tätig. Geboren wurde er im Kurort Rogaška Slatina, wo sein Vater Johann Nepomuk Frölich von 1804 bis 1836 als selbständiger Arzt und Kurdirektor arbeitete. Im Zeitraum von 1851 bis 1865 verbrachte er die Sommermonate in Rogaška Slatina, wo er die Aufgaben eines zweiten Kurarztes ausübte<sup>58</sup> und zeitweise auch eine homöopathische Ambulanz führte. Er war Mitglied des „Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs“.<sup>59</sup>

Josip Nuncič [Johann Nuntschitsch] (1825–1888) war ein in Videm bei Krško lebender Homöopath.<sup>60</sup> Im Jahr 1847 schloss er sein medico-chirurgisches Studium am Lyzeum in Ljubljana ab.<sup>61</sup> Er behandelte Patienten aus dem Pfarrbezirk Videm, in Notfällen wurde er auch zu Patienten in Krain und Kroatien gerufen.<sup>62</sup>

52 *Allgemeine Homöopathische Zeitung* 49 (1855), H. 12, S. 96, online unter [https://books.google.si/books?id=oy1YAAAAMAAJ&pg=PA89&lr=&hl=de&source=gbs\\_toc\\_r&cad=3#v=onepage&q=Anmeldung&f=false](https://books.google.si/books?id=oy1YAAAAMAAJ&pg=PA89&lr=&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=3#v=onepage&q=Anmeldung&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

53 *Slovenski gospodar* 10 (1876), Nr. 17, S. 166.

54 *Cvelfar* (2006), S. 55, 65 f., 68.

55 *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* 1 (1857), Bd. 2, H. 8, S. 186, online unter [https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q=false](https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

56 Predin (1995), S. 120.

57 Z. B. *Cvelfar* (2006), S. 64; Ilešič (1910).

58 Kidrič (1937), S. 165.

59 *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* 1 (1857), Bd. 2, H. 7, S. 13, online unter [https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q=Fr%C3%B6hlich&f=false](https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q=Fr%C3%B6hlich&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

60 *Slovenski narod* 16 (1881), Nr. 114, S. 2 f.

61 *Medicinal-Schematismus der österreichischen Monarchie* N. F. 1 (1848), S. 227.

62 *Slovenski gospodar* 22 (1888), Nr. 48, S. 383.

Ivan Eržen war zu Beginn des 20. Jahrhunderts Krankenhausarzt am Kreiskrankenhaus Postojna. Im Jahre 1909 zog er nach Görz (heutiges Gorizia in Italien) und hatte dort ein zahnärztliches und zahntechnisches Atelier, in den 1930er Jahren arbeitete er schließlich als Arzt in Kranj. Während seiner Dienstzeit in Postojna wurde 1902 ein neues Wasserleitungssystem gebaut, worauf wegen schlechter Bauausführung eine Typhusepidemie in der Stadt ausbrach.<sup>63</sup> Eržen hatte sehr gute Erfahrungen mit dem homöopathischen Mittel *Kreosotum carbonicum* bei der Behandlung von Typhus gemacht.<sup>64</sup>

Neben den aufgeführten Wundärzten und Ärzten gibt es noch einige weitere, über die leider (noch) keine genaueren Informationen vorliegen. In Ljubljana arbeitete beispielsweise der homöopathische Arzt Hummel, der 1855 unter den Abonnenten der *Allgemeinen Homöopathischen Zeitung* als „pens. Oberarzt“ erwähnt wurde.<sup>65</sup> 1857 stellte ihn die *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* als Arzt, der in Ljubljana Homöopathie praktiziert, vor.<sup>66</sup> Im Jahr 1864 warb der homöopathische Arzt Alojz Gollub (1798–1867) in Ljubljana mit Anzeigen für seine Dienste.<sup>67</sup>

### Ärzte, die zwischen beiden Weltkriegen Homöopathie praktizierten

Obwohl das Interesse der Ärzte an der Homöopathie in der Zeit zwischen den Weltkriegen nachließ, gab es noch immer einige, die gewisse Erfahrungen mit Hahnemanns Heilmethode hatten, sie gelegentlich anwandten oder auch nur ihre Wirkungsweise untersuchten.

Anton Brecelj (1875–1943) war Arzt, politischer Aktivist und Publizist. Er schloss 1901 sein Medizinstudium in Graz ab und arbeitete einige Zeit als Assistent in der dortigen Klinik. Von 1903 bis 1916 lebte er in Görz (heutiges Italien), zunächst als Privatarzt, dann als Primarius am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Im Jahr 1920 zog er nach Ljubljana, wo er zunächst im staatlichen medizinischen Dienst und ab 1922 als Privatarzt für Kinder- und innere Krankheiten arbeitete.<sup>68</sup> Dass Brecelj auch homöopathische Arzneimittel verwendete, wird durch seine Aufzeichnung belegt, er habe „in homöopathischen Büchern viele wertvolle, in der Heilkunde brauchbare Körner

63 Čeč (2001), S. 38.

64 Brecelj (1937), S. 267.

65 *Allgemeine Homöopathische Zeitung* (1855), H. 12, S. 96, online unter [https://books.google.si/books?id=oy1YAAAAAAAJ&pg=PA89&lr=&hl=de&source=gbs\\_toc\\_r&cad=3#v=onepage&q=Anmeldung&f=false](https://books.google.si/books?id=oy1YAAAAAAAJ&pg=PA89&lr=&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=3#v=onepage&q=Anmeldung&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

66 *Zeitschrift des Vereins der homöopathischen Ärzte Österreichs* 1 (1857), Bd. 2, H. 8, S. 186, online unter [https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.si/books?id=G4xpAAAAcAAJ&pg=PP7&hl=sl&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false) (letzter Zugriff: 21.3.2023).

67 *Laibacher Zeitung* (1864), Nr. 168, S. 672.

68 Bednarik (1976); Marušič (1997).